Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 98

Artikel: Osaka von unten
Autor: Walch, Roger
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885045

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

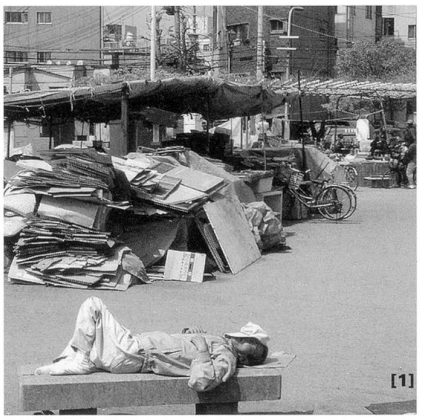
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

OSAKA VON UNTEN

Eine etwas andere Reportage zur Fussball-WM in Japan


[1]

Ende Mai wird in Japan die Fussball-WM 2002 eröffnet. Während Milliarden von Augen auf den runden Ball gerichtet sein werden und glänzen ob der Fussballkunst à la Zidane, Figo, Raul & Co., werden 1500 Obdachlose in Osaka ausgeschlossen. Im Zuge der Vorbereitung auf die WM mussten sie den Park räumen und ihre Zelte woanders aufschlagen. Notizen zur sozialen Realität in Japan.

von Roger Walch

Anfang April in Osaka, der Wirschafts- und Handelsmetropole im Westen Japans. Gleich zwei Wetterphänomene sind Stadtgespräch: Zum einen der toxische gelbe Sand aus China, der dieses Jahr in Rekordmengen herangetragen wird, für spektakuläre Sonnenuntergange sorgt und die Besitzer von Autowaschanlagen sich freudig die Hände reiben lasst. Zum andern die rekordträchtig frühe Kirschblüte. Es ist viel zu warm für die Jahreszeit, und die Kirschbäume blühen so früh wie seit 49 Jahren nicht mehr.

Einer der besten Plätze für ‹O-Hanami› (wie die Japaner das Betrachten der Kirschblüten nennen), ist der Schlosspark von Osaka, wo Tausende der weissrosa umflorten Zierkirschen stehen.

DER SCHLOSSPARK VON OSAKA

Doch wie staunt der unbedarfte Tourist, der sich zu Fuss vom nächstgelegenen Bahnhof dem Wahrzeichen Osakas nähert, dem ursprünglich 1583 von Toyotomi Hideyoshi erbauten Schloss. Der weitläufige Park um den Burggraben gleicht einem gigantischen Campingplatz und ist übersät mit blauen Zelten, selbstkonstruierten Hütten und schäbigen Kartonkisten. Der Schlosspark von Osaka ist ein eigentlicher Slum.

Ein Wachmann am Busparkplatz gibt bereitwillig Auskunft über die Zahl der Obdachlosen im Park. Letztes Jahr seien es noch unter 1000 gewesen, aber in den letzten Monaten habe die Zahl stark zugenommen. Er ginge etwa von 1500 Homeless aus, die zur Zeit im Schlosspark wohnten. Die ersten Obdachlosen richteten sich 1995 nach dem grossen Erdbeben von Kobe hier ein. Sie rangieren heute ganz oben in der Hierarchie und fungieren als Platzchefs, ohne deren Einwilligung niemand seine Hütte im Park aufstellen darf. Wilden Campern werden von der Polizei Aufforderungen zum Verlassen des Geländes auf die Zelte geklebt. Ansonsten greift die Polizei nicht ein. Den Platzchefs geht es nicht schlecht. Ganze Zeltburgen sind auszumachen, gegen neugierige Blicke perfekt abgeschirmt. Man hört das Rattern von benzinbetriebenen Stromgeneratoren und sogar Fernsehantennen sind auszumachen. Doch die grosse Mehrheit der Obdachlosen, die meisten davon Opfer der Flurbereinigung im Zuge der grössten Rezession Japans seit dem Zweiten Weltkrieg, kämpft ums nackte Überleben.

Dieses Jahr wohnen so viele Obdachlose im Park wie nie zuvor. Grund dafür ist, dass der unter den Homeless sehr beliebte Nagai-Park, wo das Fussball-Stadion steht, anfang des Jahres von der Stadt geräumt wurde. Den Besucher/innen der Fussball-WM soll der Anblick der Obdachlosen erspart werden.

DAS NAGAI-STADION

Das in die Jahre gekommene Nagai-Stadion, wo am 12. Juni England gegen Nigeria spielen wird, am 14. Juni Japan gegen Tunesien und am 22. Juni das Viertelfinale angepfiffen wird, wurde vor sechs Jahren umgebaut, um internationalen Standards zu entsprechen und um Osaka die Austragung von WM-Spielen zu ermöglichen. Schon damals gab es einen kleinen Skandal – das Spielfeld war versehentlich 1,5 Meter zu schmal geraten.

Beim Testspiel Japan gegen die Ukraine vor wenigen Wochen kam es fast zu einer Massenpanik, weil man den Besucherandrang unterschätzt und die Tore viel zu spät geöffnet hatte. Die selbst für japanische Ver-

hältnisse enge Bestuhlung verunmöglicht ein flüssiges Durchkommen, Staus und Gedränge sind das Resultat. Nicht auszudenken, was das bei einer Krisensituation für Folgen hätte.

Das Stadion steht im malerischen Nagai-Park, der bis vor kurzem von Hunderten von Obachlosen bevölkert war. Im Zuge der Vorbereitung auf die Fussball-WM mussten sie den Park räumen und ihre Zelte woanders aufschlagen. Das Gros von ihnen ist entweder in den Schlosspark gezogen oder nach Kamagasaki, dem grössten Slum in Osaka, von dem später noch die Rede sein wird.

Ein Heer von Wachmännern kontrolliert jetzt das Gebiet und stellt sicher, dass keine Obdachlosen zurückkehren. Gleichzeitig mit der Vertreibung der Homeless wurde ein provisorisches Übergangszentrum eingerichtet, ein «Unterstützungszentrum für die Selbstständigkeit» (jiritsu shien center). Drei dieser Zentren gibt es in ganz Osaka. Sie bieten Schlafplätze und ein Wiedereingliederungsprogramm, das drei bis sechs Monate dauert. Allerdings stehen insgesamt gerade mal 280 Platze für ganz Osaka zur Verfügung – ein Tropfen auf den heissen Stein. Ein weiteres Zentrum ist zwar für den Schlosspark geplant. Jedoch wehren sich die Anwohner/innen mit Händen und Füssen dagegen und haben das Projekt bis anhin mit ihren Einsprachen blockiert.

TRAURIGE REKORDE

Die Region Osaka weist die höchsten Arbeitslosenziffern von ganz Japan auf. Offiziell wird von 6.5% gesprochen, doch dürfte die wirkliche Zahl noch um einiges höher liegen. Es erstaunt in diesem Zusammenhang nicht, dass Osaka auch die höchste Kriminalitätsrate Nippons besitzt. Die letzte offizielle Zählung der Obdachlosen in Osaka fand 1998 statt und ergab eine Zahl von 8660. Seither wurde keine Erhebung mehr gemacht. Der Grund dafür liegt in der Kandidatur Osakas für die Olympischen Spiele 2008. Die Stadt hatte Angst davor, dass das Resultat einer aktuellen Zahlung ihre Chancen in den Augen des olympischen Auswahlkomitees schmälern würde. Obwohl das Rennen um die Olympiakandidatur letzten Juli an Beijing verloren ging, hat Osaka das Obdachlosen-Problem weiter ignoriert. Das wahre Ausmass sieht dramatisch aus. Vorsichtige Schätzungen gehen von etwa 15'000 Obdachlosen auf Stadtgebiet aus. Dazu kommt ein Heer von Tagelöhnern, die man eigentlich dazu zählen müsste.

TAGELÖHNER IN KAMAGASAKI

Jeden Morgen um fünf Uhr stehen 20'000 Arbeitssuchende unter dem Arbeits- und Wohlfahrtsamt des Stadtdistrikts Nishinari-ku Schlange. Nur etwa 2000 Jobs haben die Vermittlerfirmen täglich anzubieten. Wer von den Tageslöhnern leer ausgeht, bleibt ohne Einkommen und muss auf der Strasse übernachten. Junge und starke Arbeiter werden bevorzugt, die älteren bleiben auf der Strecke. Wer das Glück hat, ab und zu einen der harten Tagesjobs auf dem Bau oder im Hafen zu ergattern, kann sich eines der schäbigen fensterlosen «Hotelzimmer» leisten, die überall in Kamagasaki überteuert angeboten werden, wie das Quartier im Volksmund heisst.

Kamagasaki funktioniert traditionell als Arbeitsmarkt. Die Geschichte der Gegend liest sich wie ein Krimi. Schon im 18. Jahrhundert gab es im angrenzenden Stadtteil Nihonbashi an der damaligen südlichen Peripherie der Stadt ein offiziell eingerichtetes Slumgebiet für die armen Zuzüger/innen, die in der Hoffnung auf Arbeit ins reiche Osaka strömten. Als die kaiserliche Meiji-Regierung 1903 eine Industrie-Expo veranstaltete und zu diesem Zweck einen neuen Stadtteil mit dem Namen ‹Shin Sekai› (neue Welt) errichtete, musste der alte Slum weichen und kam südlich des Expo-Geländes zu liegen. Die Gegend war gut ausgesucht, in unmittelbarer Nachbarschaft befand sich ein riesiger Friedhof, eine ehemalige Hinrichtungsstätte, ein Bordell-Viertel und ein Wohngebiet für Koreaner/innen und Burakumin (die japanischen «Unberührbaren»).

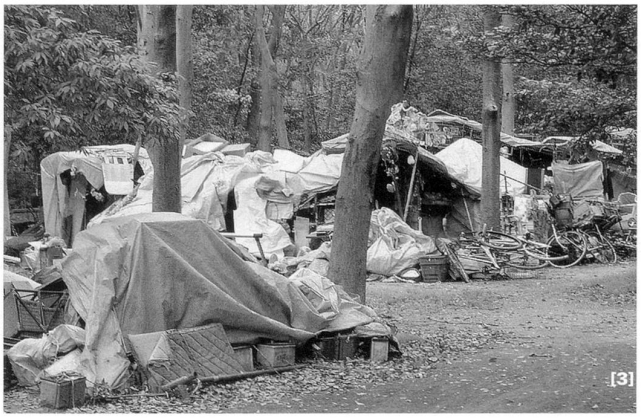
Von den Medien totgeschwiegen, von den meisten JapanerInnen ignoriert, beherbergt Kamagasaki heute die meisten Obdachlosen und Tagelöhner Osakas. Es ist eine fast reine Männergemeinschaft. Die meisten Familien sind aus der Gegend weggezogen, als die Zahl der Arbeitssuchenden nach dem Platzen der japanischen Wirschaftsblase dramatisch anstieg und das Stadtviertel zusehends verslumte.

ARBEITERAUFSTÄNDE

Es fällt auf, dass es im Stadtteil Kamagasaki praktisch keine Polizeipräsenz gibt. Dafür überwachen Dutzende von Kameras die Lage im ganzen Quartier. Die Polizeiwache von Nishinari-ku gleicht einer uneinnehmbaren Festung. 1960, 1990 und 1992 fanden hier blutige Arbeiteraufstände statt. Auslöser waren immer Polizeiskandale. So wurde z.B. 1960 einem von einem Auto angefahrenen Tagelöhner jegliche medizinische Hilfe verweigert. Er wurde von der Polizei mit einem Leichentuch zugedeckt, obwohl er noch am Leben war. Tagelange gewalttätige Demonstrationen waren die Folge. 1990 wurde aufgedeckt, dass Polizisten in Nishinari-ku mit der Yakuza zusammenarbeiteten und Bestechungsgelder annahmen. Über eine Woche lang wurde daraufhin die dortige Polizeiwache von wütenden Tagelöhnern belagert.

Seit 10 Jahren halten sich die Ordnungshüter zurück. Man will am fragilen Gleichgewicht, das sich seither gebildet hat, nicht rühren. Die Yakuza, die japanische Mafia, be-

[2]


[3]

herrscht die Gegend und betreibt das Glücksspielgeschäft, wo die Tagelöhner um ihr schwer verdientes Geld gebracht werden. Im ‹Minami-Koen›, einem dreieckigen Park in Kamagasaki, steht inmitten des Elends ein Fernsehapparat auf einem grossen eisernen Sockel. Pferderennen, Baseballspiele und andere Sportereignisse werden übertragen. Doch es geht nicht primär um Unterhaltung. In illegalen Wettbüros in stillgelegten Geschäftsräumen treten sich die Spielsüchtigen gegenseitig auf die Füsse und schliessen Wetten ab. Ein pikantes Detail betrifft die Überwachungskameras. Sie sind mitnichten auf die Yakuza gerichtet, welche ungestört ihren illegalen Aktivitäten nachgehen kann, sondern die Kameras sollen der Polizei ermöglichen, drohende Aufstände im Keim zu ersticken. Legionen von Ordnungshütern hinter den dicken Mauern der Polizeiwache sind daraufvorbereitet, im Ernstfall sofort unerbittlich einzugreifen.

[4]

[5]

DIE NPO KAMAGASAKI

Da die Stadtregierung das Gebiet um Kamagasaki sich selbst überlasst, springen andere Organisationen in die Lücke und bieten unentgeltliche Hilfe an. So steht z.B. mitten in Kamagasaki ein christliches Missionszentrum, das von der evangelisch-lutheranischen Kirche getragen wird und zwei Vollzeit- und drei Teilzeitangestellte beschäftigt. Seit vier Jahren leitet der 44-jährige Pastor Akiyama das ‹Kibo no Ie› (Haus der Hoffnung). Laut Akiyama sei es die wichtigste Aufgabe des Zentrums, Therapien und psychologische Betreuung für Suchtkranke und Alkoholiker anzubieten. Alkoholsucht, Medikamentensucht und Spielsucht sind in Kamagasaki weit verbreitet. In einem viermonatigen Selbständigkeitsprogramm sollen die Abhängigen lernen, mit ihrer Sucht umzugehen und sich auch mit ihren familiären Problemen auseinandersetzen, hätten doch viele Tagelöhner und Obdachlose ihre Familien aus Scham verlassen. Des weiteren gebe das ‹Kibo no Ie› Kleidung und praktische Dinge wie Zahnbürsten, Seife oder Nagelscheren ab.

Die NPO Kamagasaki hat ihr Büro in einer Fertigbau-Baracke nicht weit vom ‹Kibo no Ie›. Die NPO gibt täglich die Coupons für die Notunterkünfte in Kamagasaki aus. 600 Schlafplätze gibt es in der Schlafbaracke neben dem Minami-Park, 250 weitere in einem grossen weiter westlich gelegenen Zelt.

Seit einem Jahr bietet die NPO ein spezielles Beschäftigungsprogramm für diejenigen Tagelöhner an, die infolge ihres hohen Alters keine Aussicht auf eine Arbeit mehr haben. Sie können sich für eine der Putzequipen bewerben, die jeden Tag durch Kamagasaki ziehen und die Strassen, Parks und Plätze säubern. Damit wurde einerseits für die über 65jährigen eine kleine Verdienstmöglichkeit geschaffen, andererseits hat sich die Hygienesituation im Quartier stark verbessert.

Viele NPOs, NGOs und christliche Vereinigungen kritisieren die Stadt wegen ihrer Untätigkeit. Aber die Stadt verteidigt sich damit, keine finanziellen Mittel zur Verfügung zu haben und meint, genug für die Obdachlosen getan zu haben. Was laut Pastor Akiyama wirklich Not täte, wäre ein Arbeitsbeschaffungs- und Sozialhilfeprogramm für die Obdachlosen und Tagelöhner.

Nur wer bei seinem früheren Arbeitgeber versichert war, hat in Japan Anspruch auf Arbeitslosengeld. Während Angestellte und Beamte obligatorisch versichert sind, gehören Teilzeitkräfte und Tagelöhner nicht in diese Kategorie. Hinzu kommt, dass das japanische Sozialhilfesystem auf Familien fokussiert ist, so dass auch hier die Obdachlosen durch die Maschen fallen. Im Grunde genommen haben sie keine Rechte. Ein Gesetzesentwurf, der von der Minshuto-Partei und der Rengo Osaka (einer wichtigen Gewerkschaft) eingereicht wurde, soll die rechtliche Stellung der Obdachlosen verbessern. Doch liegt er seit Monaten unbehandelt in der Schublade. Zu sehr ist die Regierung zur Zeit mit der Lösung der Krise im japanischen Finanzsektor beschäftigt, zu viele politische Skandale halten das Parlament in Atem und verzögern wichtige Vorlagen.

Beim Gespräch mit einigen Obdachlosen auf der Strasse hört man immer wieder das Wort «Demonstration». Vielleicht sollten die Obdachlosen und Tagelöhner von Osaka wirklich wieder Arm in Arm losmarschieren und der Öffentlichkeit und der weit entfernten Zentralregierung zeigen, wie schlimm es um ihre Situation wirklich bestellt ist. Die Fussball-WM wäre eine gute Gelegenheit.

Roger Walch, 1965 in St.Gallen geboren; der Japanologe und ehemalige Saiten-Redaktor lebt seit 1999 als Deutschlehrer und Publizist in Kyoto

Bild 1: Mittagsrast im Minami-Park in Kamagasaki.
Bild 2: Strassenszene in Kamagasaki: jeden Morgen findet ein kleiner Flohmarkt entlang den Schienen der Nankai-Linie statt.
Bild 3: Hütten der Obdachlosen im Schlosspark von Osaka
Bild 4: Das ehemalige Expo-Gelände von 1903 mit dem Turm ‹Tsutenkaku› als Wahrzeichen. Schon hier kann man die Hütten der Obdachlosen auf der Fussgängerbrücke sehen.
Bild 5: Pastor Akiyama vor dem ‹Kibo no Ie› im Slumviertel Kamagasaki

zürcher festspiele

21. Juni bis 7. Juli 2002 Tonhalle Zürich

Dmitrij Schostakowitsch
Sinfonien 1 – 9

Tonhalle-Kasse 01 206 34 34 | www.tonhalle.ch

Blick und Bild
Fotografie am Bodensee von 1920 bis heute

28. April bis 28. Juli 2002

Landschaft – Mensch – Identität

Städtische Wessenberg-Galerie Konstanz

Wessenbergstrasse 43, D 78462 Konstanz
T 0049 (0)7531 900 376 o. 921
Di bis Fr 10–18h
Sa, So und Feiertag 11–17h

Experiment – Prozess – Kunst

Städtisches Kunstmuseum Singen

Ekkehardstrasse 10, D 78224 Singen
T 0049 (0)7731 85 271
Di 10–12 / 14–18h, Mi bis Fr 14–18h
Sa und So 11–17h

Vom Abbild zur Inszenierung

Kunstmuseum des Kantons Thurgau Kartause Ittingen

Kartause Ittingen, CH 8532 Warth
T 0041 (0)52 748 41 20
Mo bis Fr 14–17h, Sa und So 11–17h